

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785

25.3.1785 (Nr. 36)



Mit Hochfürstl. Markgräflich, Badischem gnädigstem Privilegio.

Petersburg, vom 22 Febr.

Die Tartaren haben sich anheischig gemacht, 45,000 Mann auf den ersten Wink unsrer Selbstherrscherin zu stellen. Wir könnten allenfalls mit 400,000 Mann austreten.

Berlin, vom 10. Merz.

Aus den hiesigen Zeitungen vom 14. Oct. v. Jahrs ist bereits bekannt, daß die Convention, welche zu Beilegung der zwischen Sr. Königl. Maj. von Preussen und der Stadt Danzig seit ein Paar Jahren entstandnen Streitigkeiten, zwischen den Höfen von Berlin, Petersburg und Warschau entworfen und verglichen worden, am 7. Sept. v. Jahrs zu Warschau zwischen dem Königl. Preuss. Residenten von Buchholz und dem Russ. Kayserl. Abgesandten, Grafen von Stackelberg, bis zur Genehmigung des Raths und der Stadt Danzig unterzeichnet worden ist.

Die Stadt Danzig machte damals einige Schwierigkeiten dagegen, aus Ursachen, welche dem Publicum vorzulegen zu weilläufig und nicht nöthig sind, ohngeachtet ihr durch diesen Vergleich aus Großmuth und zu ihrer Erhaltung mehr zugestanden worden, als sie jemals beßsen, noch mit Gründen verlangen können; besonders suchte sie zu verbiten, daß sie ihre Deputirte nicht nach Grodno auf den Reichstag folgen lassen dürfte. Da sie sich endlich zu Annahme obgedachter Convention, nach gemeiner Vorschrift der Höfe Petersburg und Warschau entschlossen und ihren Deputirten Vollmacht dazu ertheilt, so ist endlich mehrgedachte Convention zu Warschau am 22. Febr. d. J. von dem Königl. Preuss. Residenten von Buchholz und dem Danziger Deputirten Gralath, in Gegenwart des Russisch Kayserl. Abgesandten, hiernächst auch zu Dan-

zig von dem zweyten Deputirten Reichmann, den man deshalb nicht eine zweyte Reise nach Warschau thun lassen wollen, in Gegenwart der Preussischen und Russischen Residenten unterschrieben und besiegelt, hiernächst auch von Sr. Königl. Maj. von Preussen durch die gewöhnlichermaßen abgefähte Ratifications Urkunde vom 8. Merz bestätigt worden. (Die den 7. Sept. v. J. eventualiter, und den 22. Febr. d. J. unterzeichnete Convention ist bereits in unsern Zeitungen vorigen Jahrs enthalten.)

Bei dieser Gelegenheit sind folgende merkwürdige Schreiben gewechselt worden:

Schreiben des Magistrats der Stadt Danzig an Sr. Königl. Maj. vom 11. Jan. 1785.

Durchlauchtigster ic. ic.

Mit Demuth und Vertrauen auf Ew. Königl. Maj. Gnade und Huld haben wir alle die Forderungen bewilligt, welche Höchstdero Minister zu Warschau, der Hochwohlgeb. von Buchholz, uns vorgelegt und die Vortheile mit tiefstem Dank angenommen, die Ew. Königl. Maj. uns zu gewähren geruht haben. In der genauern Verbindung, in welcher diese Stadt mit Ew. Königl. Maj. sie ringsum umgebenden Staaten sich befindet, kann unser geringes Gewerbe keinen dauerhaften Fortgang sich versprechen, wann es Höchstdero Gnade und Begünstigung nicht zur unfehlbaren Stütze hat. Desto glücklicher fühlen wir uns jetzt durch die Wiedererlangung dieser ehemals entbehrten theuersten Gnade und durch die für unser künftiges Glück erhaltne huldreichste Zusicherungen. Im völligen Vertrauen auf Dieselbe untersehe ich mich, diese Stadt und ihren Handel Ew. Königl. Maj. beglückendem Wohlwollen demüthigst zu empfehlen. Mit der tief-

sten Dankbarkeit werden wir die hierunter uns von Ew. Königl. Maj. erzeigte Huld und Gnade verehren und kein Wunsch unsrer Herzen wird sehnlicher seyn, als der, der für Ew. Königl. Maj. höchste dauerhafteste Glückseligkeit von uns unablässig sich zum Allmächtigen erheben wird. Gegeben Danzig, den 11. Jan. 1785.“

Bürgermeister und Rath der Stadt
Danzig.

(Die Fortsetzung folgt)

Schreiben aus Wien, vom 12 Merz.

Es ist falsch, was mehrere auswärtige Zeitungen gemeldet: des Kayfers Majestät wären von der Forderung der Scheldesfahrt ganz abgegangen, hätten die Abtretung Mastrichts dafür aufgestellt. Der Monarch hat bloß die unbedingte Schifffahrt dieses Flusses aufgegeben und Mastricht dafür als Genugthuung vorgeschlagen: beharrt aber bey dem Vorsatz, die Scheldesfahrt durch eine Zollrolle (Tariffe) bestimmen zu lassen, welche, wenn sie mäßig ist, Se. Maj. sich gefallen lassen wollen. Höchst-dieselben sollen nun auch dem letzten Courier so gar wegen Mastricht gewisse Beschränkungen, oder ein anders Opfer von gleichem Werth für die wieder vorzunehmende unmittelbare Unterhandlungen vorgeschlagen, zugleich aber auch die standhafte und beharrliche Erklärung beygefügt haben, Sie hätten; durch Höchstdero bisherige Nachgiebigkeit, hinlängliche Beweise von friedfertigen und gemäßigten Gesinnungen gegen die vereinigten Provinzen zu Tag gelegt, nun aber hofften Sie, die Republik Holland würde diese Nachgiebigkeit um so mehr beherzigen und den Vorschlägen, so wie sie jetzt sind, ohne alle fernere Weigerung und längern Umtrieb um so eher die Hände bieten, als Se. Maj. hiemit öffentlich erklärt haben wollten, daß Sie keine fernere Nachlässe mehr eingestehen würden, sondern widrigenfalls Sich gezwungen sähen, durch den Weg der Waffen Sich Selbst Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Vorgestern kamen Berichte von dem Petersburger Hof. Ein Edelmann von der ungarischen Leibwache hatte solche bis nach Warschau gebracht, wo er, weil seine beyden Füße von der Kälte ganz erfroren waren, liegen bleiben mußte: da er aber dem Fürsten Czartorisky zu verstehen gab, er habe Befehl, mit seiner Brieftasche so geschwind, als nur möglich, nach Wien zu eilen: so schickte der Fürst seinen Adjutanten, welcher Rittmeister in K. K. Diensten ist, damit ab, der denn auch den Weg von Warschau bis Wien mit unerhörter Geschwindigkeit in 4 Tagen zurücklegte. Nach zugleich mit eingelaufenen Privatbriefen vom 22. Febr. haben die Regimenter, welche die Armee in Lithauen ausmachen sollen, alle schon Weisung und Befehl

zum Aufbrechen! häufiger Schnee und anhaltende außerordentliche strenge Kälte hemmen sie. Sind Wetter und Wege besser, so wird man von vielen Heerzügen und Bewegungen Oesterreichischer Truppen hören und lesen.

Paris, vom 14 Merz.

Des Königs Majestät haben den Herrn de la Touche-Tréville an die Stelle des nach seinem Schloß zu Tilly verwichenen Grafen von Graffe zum Viceadmiral des Französischen Seewesens ernannt. Man zweifelt seit einigen Tagen an Gewisheit des Friedens nicht mehr, jedoch daran, daß in des Wiener Hof's Angelegenheiten mit der Republik der vereinigten Provinzen weder etwas eigentliches entschieden, noch beschlossen sey. Indessen scheint unser Hof Mittler bleiben zu wollen, wiewohl es täglich wahrscheinlicher wird, derselbe werde an einem zwischen beiden Mächten ausbrechenden Krieg nicht unmittelbaren Antheil nehmen.

Paris, vom 15 Merz.

Graf Maillebois ist noch zu Dünkirchen; dort wird er ein Königl. Preussisches Schiff besteigen und mit demselben nach Amsterdam fahren. Man vermuthet, unsrer Monarchinn Majestät, dürften, wie die Prinzessin von Asturien, mit Zwillingen entbunden werden. Der Marquis von Bouille geht, mit seinem Sohn, nach Berlin. Der junge Marquis, soll daselbst unter dem hohen Sany, des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, die Kriegskunst erlernen; ersterer als französischer General hat sich vorgenommen, einen Theil der angenehmsten Jahreszeit zu Berlin zuzubringen; dieses würde nicht geschehen können, wenn er innerhalb einem Jahr irgend eine militärische Beschäftigung zu erhalten glaubte, es ist also, auch dieses wieder ein Beweis mit, daß vom Krieg gar keine Frage mehr ist; Freylich wird es vielleicht noch verschiedne Monate dauern, bis der Friede ganz auf festern Grund wirklich gebaut, unterschrieben ist, inzwischen genießt die Menschheit seine wohlthätigen und gesegneten Wirkungen im voraus. Auch unsre neuen Zwistigkeiten, mit den Britten in Ostindien, sind glücklich beygelegt, doch ist mit dieser Nachricht, aus Ostindien die traurige angekommen, daß wir wieder ein Kriegsschiff, den Fendand, von 74 Kanonen verlohren; Herr von Peynier war dessen Befehlshaber; der wachhabende Officier, verwahrloste dasselbe; es wurde an die Küste geworfen, und zerschmettert. Bey der letzten Oper, mit welcher das Theater vor den Fasten, geschlossen wurde, war das Opernhaus so gefüllt, daß man davon noch kein Beyspiel hat. Die Einnahme betrug 16 tausend 675 Livres. Man gab 2 Opern hintereinander, Pannurg und Iphigenia in Tauris. Der Vorfall mit dem berühmten Schriftsteller Herrn

Caron von Beaumarchais, ist wirklich sehr zu bedauern, war' auch nur die einzige Uebel, die Unterbrechung, oder der Stillstand seines Figaro daraus entstanden. Der 100sten Vorkellung ganze Einnahme war, so wie alle andre Vorkelle, welche ihm als Autor dieses Stückes zugesessen seyn würden, dem Institut der armen Säugammen, wovon dieser menschenfreundliche Mann Stifter ist, bestimmt. Diese große Wohlthat verleiht also dieses so löbliche, menschenfreundliche Institut, wenn sein erfindungsreicher Stifter kein Hülfsmittel dagegen erfindet, man glaubt aber, es läge die Erfindung dieses wohlthätigen Mittels, ganz in seiner Kraft. Unser Königin Majestät wollen, wie man sagt, den bisherigen pudvollen Anzug, mit einem mehr einfachen verwechseln, sich der Grazie der Natur wieder mehr nähern. Angloise, Pouff, Huth, Blumen, Gaze, sollen fort, dafür Rock, Schendter, Kleider mit Falten, Spitzen und Coëffüre, wieder Mode werden. Wird dieses in ganz Europa nicht eine Revolution bewirken?

Amsterdam, vom 15 Merz.

Auf der Ostindischen Halbinsel Malaeca, wären wir beynah um unsre Besizung gekommen. Ihre Bewohner haben auf der Portugiesen Anstiften, welchen wir sie 1641 genommen, auf unsre Festung, die nur schwach, etwa mit 800 Mann, besetzt war, wiederholte Anfälle gethan. Bey dem zweyten Anfall, erschienen 40 tausend Feinde, mit fürchterlichen Waffen und vergifteten Pfeilen, vor der Festung, sie mußten jedoch, eiligst und mit großem Verlust, welchen man gegen 4 tausend Menschen schätzt, die Belagerung wieder aufheben.

Haag, vom 15 Merz.

Unser Republik, soll durch den Grafen Maillebois unsern neuen Heerführer, ein Plan mitgetheilt worden seyn, nach welchem derselbe, die Republik mit 60 tausend Kriegern, gegen 100 tausend zu vertheidigen, sich anheischig macht. Die Staaten der Republik, sagt er, seyen von einer feindlichen Macht, nur zwischen der Maas und dem Rhein anzugreifen, alles zwischen Bergopzoom und Herzogenbusch gelegne Land, sey, wegen seiner leichten Ueberschwemmung, sicher, also könne man von keiner Seite, als nur von Mastricht her eindringen; dieser Festung, müste sich der Feind demnach zuerst bemächtigen; alle jenseitige Forts, besonders Maseyl, deren sich der Feind leicht bemächtigen, da festsetzen und zwischen Holland und Mastricht alle Communication abschneiden könnte, seyen also so gleich zu demoliren; widrigenfalls könnte sich der Feind bloß mit Mastrichts Blockirung begnügen und in das Land zwischen der Wahl und dem Rhein, bis in die fruchtbare Betan eindringen, darinnen sich einquartiren.

Des Prinzen Erbstatthalters Durchlaucht sollen, um den Ursprung des Gerüchts, welches sich gegen des Herzogs Ludwigs von Braunschweig Durchlaucht, gewesenen Feldmarschall, der Republic Holland, wegen Mastrichts Verrath verbreitet, genau zu untersuchen, eine vertraute Person, nach Berlin gesandt haben; diese hat vermuthlich auch im Auftrag, sich genau zu erkundigen, ob das Vorgeben des Herrn Rheingrafen von Salm: er habe dieses aus einer hohen Person Mund selbst vernommen, gegründet sey. Des regierenden Herzogs von Braunschweig Durchlaucht sind über die gegen besagten Herrn Feldmarschall, geschriebene gänzlich ungegründete Beschuldigungen, so aufgebracht, daß sie verschiedenen hohen Höfen, dieserwegen bereits eine Denkschrift behändigen lassen.

Haag, vom 18 Merz.

Noch ist nicht möglich, dem Publikum unsers Streithandels Lage mit dem Wiener Hof gewiß anzugeben. Alles wird so geheim, als möglich, betrieben und nach unsrer Generalstaaten Urtheil, scheint die Sache noch zu keinem Vergleich reif. Verschiedne Zeitungen schreiben den Inhalt des Kayserl. Ultimatus so zuversichtlich in die Welt, als wenn sie denselben wüßten. Allein man glaubt diesseits mit völliger Ueberzeugung versichern zu können, daß die Lage der Republik noch so verzweifelt nicht aussieht, sich zu solchen Opfern herabzulassen gezwungen zu sehen. Mastricht ist Frankreich sowohl in Rücksicht unsrer Sicherheit, als seiner eignen Verbindungen mit unsrer Republik allzu wichtig, als daß es deren Verlust zugeben könnte. Die Unterhandlungen werden jetzt, zwischen Wien und Versailles lebhafter, als je betrieben, ein Beweis, daß noch nichts ins reine gebracht ist und Frankreich sich das Interesse der vereinigten Provinzen angelegen seyn läßt.

Brüssel, vom 18 Merz.

Zu Ostende, wird die Besatzung mit 1000 Mann verstärkt. Flanderns Gränze mit Brustwehren versehen; zu Antwerpen insgeheim an Rosten gearbeitet, um darauf Kugeln glühend zu machen. Daß Frankreichs Krone uns einen Vorrath an Kanonen und Pulver zugehen lassen, ist ein bloßes Gerücht, welches vielleicht daher entsprungen, daß man aus Mangel des nöthigen Futters, eine Menge Pferde gegen die Gränzen führte und sie da, leichter zu verpflegen, hin und wider vertheilte.

Aus den Londner Nachrichten.

Verschiedne aus Indien zurückgekommene Officiers erzählen folgendes Beispiel despotischer Gerechtigkeit von Sujah — Ul — Dowlah — Bezir von Ude. Einem Hauptmann unter den Britischen Truppen,

wurde ein mit verschiedenen Waaren beladnes Both von den Zolleinnehmern deswegen angehalten, weil es mit dem gehörigen Erlaubniß-Schein nicht versehen war. Einige Zeit nachher erzählte der Hauptmann, ohne weiter auf die Folgen zu denken, diesen Vorfall in des Beziers Gegenwart; er hatte nicht geklagt, nur erzählt, dachte nicht mehr daran, als man ihn um Mitternacht weckte und ihm das Haupt jener Obrigkeitlichen Person, deren Departement es war, dergleichen Erlaubniß Scheine zu ertheilen, noch Blut triefend in einem Körbchen überreichte. Diese abscheuliche Handlung, wirkte so stark auf den Hauptmann, daß er, so lang er sich in Indien befand, den Gedanken derselben nicht aus seiner Seele tilgen konnte. Noch ein anders Beyspiel. Ein Obrist von den nehmlichen Truppen, gieng einst in der Gegend von Ratchilund auf die Jagd: seine Hunde tödten einige Schweine; die Eigenthümer derselben schlugen mit einem Stecken, nach dem vordersten Hund, um ihn abzutreiben; der Obrist zog seine Hunde zurück, fühlte selbst die Beleidigung, welche diesen guten Leute durch seine Hunde widerfahren, gab ihnen ungefordert etwas zur Entschädigung. Einige Zeit nachher kam der Obrist in ein Zelt, wo der Bezier frühstückte; er erzählte, im Scherz seine Jagd; der Bezier winkte einem seiner Officiers, sagt ihm leise was ins Ohr; der Officier begab sich weg; noch vor vollendetem Frühstück, kam er wieder, sagte dem Bezier: Sein Befehl sey vollzogen, das Dorf eingäschert und alle Inwohner desselben, ohne Unterschied niedergehauen.

Vermischte Nachrichten.

In der bekannten Sache, der Herren Chomel und Jordan, sollen ihre Hochmögende die Herren Generalkaaten, Mittel getroffen haben, damit diese Herren, die Wirkung ihres werththätigen Schutzes erhalten können, zu dem Ende sind mit dem Residenten der Republik Venedig, Herr Torniello die bisherigen Conferenzen abgebrochen worden.

Zu Edinburg hat jemand bey angestellten Versuchen mit Luftballen, die Kunst erfunden, die Luft, wie Wasser, mit leichten Farben nach Willkühr so zu färben, daß ihre verschiedenen Lagen oder Straten dem menschlichen Aug sichtbar vorgezeigt werden können.

In dem Kurfürstenthum Köln, sollen für Hollands Republik, alle Werbungen verboten und auf die Einlieferung jeden Werbers für besagte Republik, eine Belohnung ausgesetzt seyn.

Des Kurfürstenthums Sachsen, von dessen Landständen garantirte Schulden, beließen sich 1767 auf 38 Millionen, 268479 Thaler. Am Ende vorigen Jahres waren sie bereits, auf die Hälfte vermindert und

jährlich werden zur Tilgung derselben 1 Million und 40 tausend Thaler ausbezahlt.

Des Kayfers Majestät, sollen des Fürsten von Anhalt Zerbst Durchlaucht, eine Anzahl ihrer Truppen, in Sold angetragen, des Kayfers Majestät solches aber von der Hand gewiesen haben, nun will dieser Fürst, dieselbe einer andern Macht überlassen.

Herr van Hees, gewesener Geheimter Secretair, des Statsraths der Republik Holland, wird, wie man versichert, mit seiner ganzen Familie nach der Schweiz gehen.

An des Prinzen Erbstatthalters Geburtstag fiel zu Veere, bey der Abfeuerung durch der Konstabler Unvorsichtigkeit, Feuer in eine mit Patronen gefüllte Donne; sie slog auf und machte gegen 20 Personen theils blind, theils unglücklich.

Bekanntlich hat Herr Linguet, dieser berühmte Schriftsteller, wegen der Schelde, eine Schrift herausgegeben, welche des Kayfers Majestät mit ihrem Beyfall beehrt und den Verfasser Kayserlich dafür belohnt haben: diese Schrift, hat der eben so berühmte Herr von Mirabeau, Sohn, widerlegt; die, welche diese Widerlegung gelesen haben, können deren Stärke und Gründlichkeit nicht genug rühmen, nur soll er sich allzuhastiger und beleidigender Ausdrücke in Menge bedient haben; dieserwegen und aus Freundschaft, für des Kayfers Majestät, ist diese Widerlegung verboten worden.

Das unglückliche Calabrien, ist den 13 Febr. neuerdings durch ein heftiges Erdbeben, erschüttert worden.

Als ein Beytrag zur Toleranzgeschichte, mag folgende Anekdote dienen. Zu Tann, nahe bey der Fürstl. Residenzstadt Juld, wird, in der evangelisch-lutherischen Kirche die deutsche katholische Bayerische Messe, mit Herrn Abbé Voglers Musik, mit beständigem warmem Beyfall aufgeführt. Man communicirt gut lutherisch bey dem erbaulichen katholischen Domine non sum dignus.

Da in dieser Anekdote des Herrn Abbé Voglers gedacht wird, so wollen wir zugleich, die uns so eben aus München zugekommene Nachricht, wegen diesem berühmten Tonsetzer bekannt machen: Der Kurfürstl. Pfalz-bayerische Rath und Ober-Capellmeister Herr Abbé Vogler hat von Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz-Bayern zu einer Reise nach Dresden und Berlin, die gnädigste Erlaubniß, jedoch mit der Bedingung erhalten, die ihm von Sr. Kurfürstl. Durchl. aufgetragene Verfertigung der vollständigen Musik zu der neuen Oper, Castor und Pollux, welche in dem Kurfürstl. Opernhaus zu München, aufgeführt werden soll, auf seiner Reise zu verfertigen. Dieser große Tonkünstler befindet sich auch bereits auf der Reise und wo er hinkommt, wird er gewiß überall Beyfall finden. Er hat seinen Weg über Coblenz genommen, um bey dasig Kurfürstl. Hof, seine Talente ebenfalls zu zeigen.